

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
13 (1899)**

36 (11.2.1899)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-283749](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-283749)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes. Nebst der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Das „Norddeutsche Volksblatt“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementpreis pro Monat incl. Frangirung 70 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg.; durch die Post bezogen (Verrechnungsscheine Nr. 5543), vierteljährlich 2.10 Mk., für 2 Monate 1.40 Mk., monatlich 70 Pfg. excl. Beleggeld.

Redaktion und Expedition:
Sant, Neue Wilhelmshavener Straße 38.
Telephon-Anschluß Nr. 59.

Inserate werden die fünfspaltige Corpusspalte oder deren Raum mit 10 Pfg. berechnet; bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Inserate für die laufende Nummer müssen bis spätestens 12 Uhr Mittags in der Expedition aufgegeben sein. Größere Inserate werden früher erbeten.

Nr. 36.

Bant, Sonnabend den 11. Februar 1899.

13. Jahrgang.

„Maritime Stützpunkte.“

In der Reichstags-Sitzung vom 31. Januar hat Abg. Böbel an den Staatssekretär des Reichs-Marine-Amtes die Frage gerichtet, was unter dem in Beziehung auf Kiautschau gebrauchten Ausdruck „maritimer Stützpunkt“ zu verstehen sei. Der Staatssekretär hat eine bestimmte Antwort auf diese Frage nicht gegeben.

Das ist erklärlich. Der Staatssekretär scheut sich, die Zukunftslage der Reichspolitik zu enthüllen. Die Steuerzahler würden denn doch etwas gut zu fassen haben, wenn so unvernünftig die wahren Pläne bekannt würden. Da drückt man sich um eine kleine Antwort herum, in der Hoffnung, vorerst mit kleinen Forderungen das Volk auf die kommenden Forderungen vorzubereiten.

Für den Kenner der Marineverhältnisse — so schreibt man „dem Vorn.“ — aus Kiel — gerügt aber auch schon der Ausdruck „maritimer Stützpunkt“, um das Kommando mit Sicherheit bestimmen zu können. Wir brauchen nur einmal zu betrachten, was man in Marinetheorien unter maritimem Stützpunkt versteht, um sofort zu wissen, wie sich die Sache mit Kiautschau gestalten wird.

Man unterscheidet im Großen und Ganzen 3 Klassen von Flottenstützpunkten. Die der 1. Klasse sind Häfen, die einer Flotte in jeder Beziehung, unter größtmöglicher Sicherheit, die Möglichkeit geben, sich völlig kriegsbereit zu machen. Mit Munition, Kohlen, Proviant völlig ausgerüstet, um dieselben an die Schiffe abgeben zu können, sind diese Häfen durch moderne Befestigungen so stark verteidigt, daß sie nach menschlicher Voraussicht für unannehmbar leicht zu erobern sind. In ihnen finden die Schiffe die erforderlichen Verpflegungsmittel, das eventuelle Reparaturen vornehmen und das Wasser ausbessern zu lassen. Es sind dies die Kriegshäfen des Landes.

Die Flottenstützpunkte 2. Klasse stehen an Sicherheit für eine Flotte denen der 1. Klasse nicht nach, sind jedoch in Bezug auf Munition, Proviant, Kohlen nicht unabhängig, sondern auf Zufuhr angewiesen, diese sind aber in Friedenszeiten in so reichem Maße bewirkt, daß die vorhandenen Bestände auf lange Zeit vorhalten. Zu diesen maritimen Stützpunkten gehören Gibraltar, Bermuda, Donsom, Hongkong, Malakoff; letzterer wird nach Fertigstellung der fribischen Bahn zur 1. Klasse zählen. Welch hohen Wert man diesen Stützpunkten, die als eine eventuelle Operationsbasis gelten können, beilegt, erweist man aus dem Umstande, daß fortgesetzt an der Verbesserung dieser Häfen gearbeitet wird. So ist zur Zeit, zum großen Mißvergnügen Spaniens, England auf die weitere Befestigung Gibralters bedacht. Durch die Fortschritte der Luftschiffahrt ist die Befestigung Gibralters von der Landseite aus nicht mehr unmöglich, daher das Bestreben, die nötigen Werke zur Sicherheit aufzuführen.

Maritime Stützpunkte 3. Klasse sind geschützte Häfen, die zwar einer Flotte keine absolute Sicherheit bieten, dieser jedoch Gelegenheit geben, Kohlen und sonstige Vorräte einzunehmen. In den ostasiatischen Gegenden sind hierzu Kiautschau, Waihaiwan und Port Arthur zu rechnen.

Die heftigste Tätigkeit der Russen in Port Arthur wurde dieses Jahr zu einem Stützpunkt 2. Klasse machen. Ein Gleiches gilt bezüglich der Engländer von Waihaiwan. Die fehlenden Docks und Werftanlagen werden beschafft werden und dann haben die beiden Staaten in jener Gegend mit Malakoff und Hongkong je zwei unannehmbar Stützpunkte als Basis ihrer Operationen.

Ein Stützpunkt 3. Klasse hat als alleiniger Stützpunkt in Kriegzeiten nur Waihaiwan, wenn er eventuell durch eine Hochsee-Schlachtflotte gehalten werden kann. Dieses wird mit Kiautschau nicht möglich sein, weil eine solche Flotte vorläufig nicht nach dort gelangt werden kann. Es bleibt nur das Bestreben, Kiautschau zu einem Stützpunkt 2. Klasse zu machen. Weil Deutschland an der jetzt üblichen Erklärung Chinas teilnimmt, und daran ist ja kein Zweifel, wird auch der Punkt, von wo aus dieses geschieht — eben Kiautschau — für Kriegszwecke zu sichern sein. Und dieses kann nur durch Gehaltung zu einem starken maritimen Stützpunkt sein. Nicht umsonst hat man in den Marine-

blättern auf die „Leicht“ zu bewirkende Befestigung Kiautschaus hingewiesen, durch Befestigungen zu beiden Seiten der schmalen Einfahrt zur Bucht und durch solche auch der Einfahrt vorgelagerten Inseln. Und die vorgenommene Vermessung der Bucht und des umliegenden Landgebietes sind die einleitenden und vorbereitenden Schritte gewesen. Natürlich folgen dann die Werke und Docksanlagen und zur Sicherung dieser dann auch wieder die Befestigungen auf der Landseite, um eine Einschließung à la Santiago de Cuba unmöglich zu machen. Und in der That, in der Abgrenzung des „geplanten“ Landgebietes hat man auf diese Möglichkeit auch Bedacht genommen.

Natürlich reichen dazu aber noch lange nicht 2000 Mann, die weiteren werden folgen. So folgt eines dem andern. Und hiermit wird's aber auch nicht sein Ende erreicht haben. Ein starker Stützpunkt, der sich wohl halten und einer schwächeren Flotte als Zufluchtsort dienen mag, kann noch immer blödiert und dadurch zur Unannehmlichkeit gemacht werden. Man sieht, den Marine-Entscheidungen und den Geographischen politischen ist die Sache günstig.

Erst ist Kiautschau der Hafen, von wo der Handel sich die Reichthümer holen kann, dann wird es ein „maritimer Stützpunkt“, der nach üblicher Art immer stärker gemacht werden muß. Für die vorhandene Sache muß dann auch der Sattel her. So werden neue Flottenforderungen kommen.

Das kann man aber jetzt noch nicht ausprechen. Da muß das Volk erst vorbereitet werden. Und wer die Augen offen hat zum Leben, der sieht auch, wie die Anfänge hierzu schon gemacht werden. Die Kapitulation des deutschen Flottenvereins ist sehr charakteristisch. Da gilt aufpassen!

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Die Interpellation betreffs der Röll-Ausweisungen ist vom Abg. Johannsen im Reichstag eingebracht worden. Er hat nur die Unterschriften der sozialdemokratischen Fraktion erhalten. Alle übrigen Fraktionen, an die sich Johannsen gewandt hatte, verweigerten die Unterschrift „aus taktischen Gründen“. In der Debatte wollen sie aber unterstützen. Abwarten! Immer heftiger tritt es hervor, daß die Sozialdemokratie die einzige Partei ist, welche die bürgerlichen Freiheiten noch im Ernste verteidigt.

80 Millionen Mark für Rüstungen sind nach Mittheilungen der Militärverwaltung in der Budgetkommission erforderlich, um das preussische Kontingent auch nach der gegenwärtigen Friedenspräparationsangelegenheiten zu befähigen. Die Summe würde noch größer sein, wenn nicht in irgend einer Anzahl von Kasernen durch Ställe und Privatunternehmer gebaut und der Militärverwaltung mietweise überlassen worden wäre. Und nach endgültiger Annahme der Militärvorlage steigert sich die Summe in ungeheurer Weise.

Wie sein neues Gewehr? In der Budgetkommission des Reichstages erklärte der Kriegsminister, es sei weder die Einführung eines neuen Gewehrs noch neuer Munition beabsichtigt.

Sozialdemokratische Privatdozenten. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ berichtet, wie schon mitgeteilt, in Sachen unterer Gewerkschaften Dr. Krons seien die einleitenden Schritte, welche das Disziplinarverfahren gesetzlich erfordert, schon längst erfolgt, und so werde die Frage, ob die Jugendzeitung ein sozialdemokratisches Partei mit der Stellung eines Universitätslehrers vereinbar sei, in der durch den gesetzlich vorgeschriebenen Zeit ihren endgültigen Abbruch finden. Dr. Krons hat sich nun an den Gewerkschaften Krons gewandt, um von diesem zu erfahren, welche Schritte man gegen ihn unternehmen habe. Dr. Krons theilt jedoch mit, daß ihm von einem Disziplinarverfahren gegen ihn absolut nichts bekannt sei. Es scheint danach, als ob die einleitenden Schritte, von denen die „Norddeutsche“ spricht, vorläufig in irgend welcher Winterarbeit innerhalb der philosophischen Fakultät der Berliner Universität befehlen — wie es ja auch die „Frankf. Ztg.“ angegeben hatte. Diese Ansicht wird um so wahrscheinlicher, wenn man sich erinnert, daß

s. B. im Falle des Professors Delbrück die beabsichtigte Einleitung eines Disziplinarverfahrens in offizieller Form durch den „Reichs-Anzeiger“ verkündet worden ist.

Nationalliberale Jugend. In Köln ist ein „Berein der nationalliberalen Jugend“ gegründet worden, der es sich zum Ziel gesetzt hat, seine Mitglieder zu praktischer Mitarbeit im Dienste der nationalliberalen Partei heranzubilden.

Ein Kind als Reichstagsbeileidiger! Die Strafkammer zu Posen verurtheilt den dreizehnjährigen Tischlerlehrling Josef Brodowski aus Scherzheim wegen Reichstagsbeileidigung zu einer Woche Gefängnis.

Eine eigene Art von Sozialistenverfolgung treibt man in der sächsischen Antisemitischen Dresden-Neustadt. Im Gemeinderath zu Rähnitz wurde der einzige in dieser Körperschaft stehende Sozialdemokrat in den Schulausschuß gewählt. Schrecklich! Die Antisemitische Partei beabsichtigt deshalb die Wahl des Gemeindevorstandes nicht, weil dieser die Wahl des bösen Sozialdemokraten in den Schulausschuß nicht verhindert hätte. Das war den im Gemeinderath stehenden konservativen Bauern aber doch zu sonderbar, da der gewählte Gemeindevorstand das Amt schon sechs Jahre zur größten Zufriedenheit verwaltet, somit ein Ehrenmann und gut konformist ist. Sie haben deshalb denselben der Besorbe zum Trotz wieder gewählt. Die verlagte die Behauptung ab, daß die Bauern wollen sich aber nicht einschließen lassen, sondern ihren Mann zum dritten Male wählen. Die Sozialdemokratie kann mit dieser Art Sozialistenbekämpfung zufrieden sein.

Das „Volksgericht“, nach dessen Vorprüfung vom Schwurgericht in Dresden die neun Bauarbeiter in so erschwerender Weise abgeurtheilt wurden, war aus folgenden Personen zusammen-

gesetzt:
Carl Louis Braune, Rentier in Waisewitz.
Otto Seiber, priv. Apotheker in Dresden.
Carl Richard Ulbricht, priv. Apotheker in Waisewitz.
Karl Wähmann, königl. Oberförster in Waisewitz.
Germann Hindemann, priv. Kaufmann in Sorkowitz.
Karl Hermann Berger, Rentier in Rößigsdorfs.
Oskar Schanze, Regierungsrath a. D., Dr. jur. in Dresden.
Richard Weber, Apotheker in Königsberg.
August Wäntter, Eduard Schulze, Rentner in Waisewitz.
Wolfgang Treppe, Kaufmann in Rostorf.
Germann Schramm, königl. Oberförster in Rostorf.
Karl Kluge, Rittergutsbesitzer in Steinbach.

Die Lage in der Umgegend von Kiautschau schildert Pastor Volpert der „Köln. Volksztg.“ in einem Brief vom 6. Dezember als recht bedenklich. „Der Fremdenhaß ist unerlässlich in der Umgebung von allerlei Verleumdungen über die Europäer. Die Befestigung Kiautschaus wird als Raubüberfall dargestellt. Die gewaltsame Eroberung der Häuser und Ländereien in Tsintau wird als Ungeheuerlichkeit verurtheilt. Die grobe Behandlung der niederen Arbeiter wird gar lächelnd genommen. So entstand in Tsintau, Tsichudong und Umgegend eine geheime Verschwörung zur Vertreibung der Europäer. Es bildete sich im Jüli eine Sekte, Che-qui (den schwarzen Sekte) genannt, die natürlich von den Mandarinen beargwünigt wird. Auch wird der Wachposten im Volk geführt und leidet demnach, indem von der Obrigkeit eine Volksmiliz, Kien-tschang-wei, eingeführt wird, angeblich zum Schutze gegen Räuber und Rebellen. Doch das Volk merkt die Abzucht und wird so selbst rebellisch gegen die Europäer. Der arme Herr Stenz hat — wahrscheinlich als erstes Opfer jener Sekte — den Anhängern derselben seinen Tribut zahlen müssen. Das leidet die bewegliche Volk, in der Hoffnung auf Straffigkeit und Linderung nach dem Tode der rechtlichen Christen, greift nach den Waffen, um Unruhen im großen auszuführen. So war kaum das Trauerspiel mit Pastor Stenz zu Ende, als sich eine Rote fanatische Peiden über die Christengemeinden von Tsintau hermachte, die Christen mißhandelte und versprengte und ihre Habe raubte. Von da ging der Auf-

stand weiter nach dem benachbarten Tsichau, wo an 20 Gemeinden verdrängt wurden von einer tausendköpfigen Menge. Auch andersorts wird die Gefahr immer größer. Die Händler aus Tsintau laufen weit im Lande umher und erheben mit lägenhaften Uebertreibungen ihre Peidenheiten, das Volk zu gleichen Exzessen aufzumuntern. Meine Station Wagtschuan in Tsintau schwebte in großer Gefahr. Der Ortsmandarin hat sein Möglichstes, allein merkt, ob es ihm gelingt, das Unheil fernzuhalten.“ — Mit der gleichen Hoff erhält die „Köln. Volksztg.“ einen Brief des Pastors Stenz aus Tsintau vom 23. Dezember, in dem es heißt: „Kugensichtlich stehen die Grenzen von mehreren Hundert Mann in den Grenzgebieten des deutschen Reiches Tsichau, Tsichou umgeben und werden die Christengemeinden, vertrieben die Christen, haben deren Häuser in Brand und nichts geschehen von der chinesischen Regierung, um diesem Treiben Einhalt zu thun. Man will die Europäer und Christen jagen. (Christen heißen jetzt Col Janfauze, d. h. die zweiten europäischen Teufel). In meinem Wohnbezirk sind sämtliche Gemeinden vertrieben, mit Ausnahme einer einzigen. Einen Christen hat man nachts im Schlaf mit Steinen todtgeworfen, Frauen hat man gebunden und den Christen dann wieder verkauft. In dem Bezirk Tsichou sind bis jetzt 18 Gemeinden zerstört und dem Erdboden gleich gemacht. Man hat geradezu unendlich gehandelt. Das Land der Christen hat man theilweise den Söhnen der Tempel zugewiesen. Weitere Nachrichten fehlen. Und bei allem diesem sieht die chinesische Regierung ruhig zu.“ In einem weiteren Briefe des Pastors Stenz aus Tsintau vom 25. Dez. 1898 heißt es: „Gestern Abend kamen Flüchtlinge aus der letzten Station, die noch übrig war. Mehr als tausend Mann haben sie überfallen. Mehrere Christen haben einen schrecklichen Tod erlitten. Rache und Häuser sind bis auf den Grund zerstört. Meine Beileidigkeiten sind geraubt. Christliche Frauen und Kinder sind wahrscheinlich in den Händen der Rote. Und von der chinesischen Regierung geschieht nichts!“

Frankreich.

Die Treynus-Angelegenheit ist wieder einmal an einen entscheidenden Wendepunkt gelangt. Die Kommission, der die Beratung des ministeriellen Antrags betreffend die Ueberweisung der Revisionen an das Gesamtrichterkollegium des Kassationshofes oblag, hat sich gegen denselben ausgesprochen. Das ihr zur Verfügung gestellte Material, aus dem einigen Mitgliedern der Kriminalkammer Zusatzforschungen nachgewiesen werden sollten, muß für dieselben wohl sehr wenig befruchtend gewesen sein. Mittlerweile hat die Kriminalkammer des Kassationshofes ihre Untersuchung bezüglich der Revision des Treynus-Prozesses abgeschlossen. Die Akten werden dem Oberstaatsanwalt übermittelt, der seinen Antrag stellen wird. Die Akten mit der Antragstellung des Oberstaatsanwaltes werden sodann der Kriminalkammer zurückgelegt, die ihren Bericht abgeben werden wird. Die nationalpolitischen Blätter befürchten, die Kriminalkammer werde den Parlamentarierhandlungen über das Revisionsgesetz zuvorkommen und in der Angelegenheit Treynus ein endgültiges Urtheil fällen.

Paris, 9. Febr. Der „Figaro“ veröffentlicht die wichtigsten Aktenstücke der von dem Präsidenten Mazon geführten Untersuchung. Die Akten enthalten zunächst die von Boissière erhobenen Anschuldigungen, sowie die Aussagen der Hauptleute Guignot und Lebrun-Renaud, sowie des Generala Rodet, welche sich über die feindselige Haltung der Kriminalkammer betreffen. General Canoinne und Unterintendant Penrode erkennen dagegen die völlige Korrektheit der Kriminalkammer an. Ihnen gegenüber führte Canoinne die Gründe an, welche ihn an die Voreingenommenheit der Kriminalkammer glauben machen. Der Kassationsgerichtsrath Belire erklärt die Klagen der Militärkreuze für begründet. Andere Mitglieder der Kriminalkammer, darunter der Revision feindlich gegenüberstehende Salantin bestätigen die völlige Korrektheit und Unparteilichkeit der verdächtigen Räte.

Gebrüder Bosh

Am neuen Markt

empfehlen:

Kleiderstoffe

schwarz und farbig.

Große Auswahl! Bekannt billige Preise!

☛ Täglich: ☛

Eingang von Neuheiten der Saison.

☛ Gebe von heute an ☛
Konsumvereins-Marken.

Th. Nowitzki, Schlächtermeister,
Bant, Oldenburger Straße.

1. M. Kariel. 1.
1. Neue Wilhelmshavenerstr. 1.

Freitag den 10., Sonnabend den 11. und
Sonntag den 12. d. Mts.

werden etwa 200 Stück Knaben-Anzüge,
passend für jedes Alter,
ferner etwa 100 Stück Winter- u. Früh-
jahrs-Paletots für Herren,
sowie 500 Stück komplette Anzüge für
Herren, Burschen und Knaben
zu herabgesetzten Preisen ausverkauft.

Billig! Gut! Reell!

Jever. Zum grünen Jäger. Jever.
Sonntag den 12. Februar er.:

Grosser Ball.

Anfang Nachmittags 4 Uhr.
Es ladet zu zahlreichem Besuche freundlichst ein
G. Hinrichs.

Central-Halle Heppens.

Der Mann mit der halben Lunge.

Sonnabend den 11. Februar 1899:
Unwiderstehlich Abschiedsvorstellung
wogu freundlichst einladet
Fr. Maes.

Sadewassers Tivoli, Tonndeich.

☛ Der diesjährige große ☛

Masken-Ball

findet statt am

Montag den 13. Februar 1899



in den feenhaft decorierten Sälen des ersten Stablißmens mit
elektrischer Beleuchtung von Wilhelmshaven.

Unter gütlicher Mitwirkung des Arbeiter-Turnvereins „Germania“
und des Arbeiter-Radfahrer-Vereins „Vorwärts“.



Großartige Aufführungen in Vorbereitung.

Prämierung der drei schönsten Damen- und Herren-Masken.
Ballmusik von der verstärkten Hauskapelle.

Karten für maskierte Herren 1 Mk., für Damen 75 Pf., Zuschauer 50 Pf.
Lektüre können nach der Demaskierung ohne Nachzahlung am Ball teilnehmen.
Karten sind bei oben genannten Vereinen und im Festlokal zu haben.

☛ Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr Abends. ☛

Garderoben und Masken sind in reicher Auswahl im Festlokal zu haben.
Zu recht zahlreichem Besuch laden freundlichst ein

C. Sadewasser.

H. Sadewasser.

Sängerverein „Vorwärts“.

Obiger Verein erlaubt sich, alle Freunde, Gönner
und Bekannte zu seinem

10. Stiftungsfeste

bestehend in Konzert, Theater und Gesang
am Montag den 13. Februar 1899, im Saale des
Herrn Cornelius ergebenst einzuladen. Eintritt frei.
Anfang 8 1/2 Uhr.
Der Vorstand.

Sämtliche Fachschriften

bei pünktlicher Lieferung.
Buchhandlung des „Nordd. Volksblattes“.

Naturheilverein.

Sonnabend den 11. Februar er., Abends 8 1/2 Uhr,
in den „Tonhallen“:



Phrenologie mit Experimenten.

Vortrag des Herrn Prof. Ulrich
aus Berlin über das Thema: „Die Form
des Kopfes und die Möglichkeit, daraus den
Charakter und die Fähigkeiten zu erkennen“.
Eintrittspreis 30 Pf.

Zu diesem wissenschaftlichen und interessanten Vortrag ladet ein
Der Vorstand.

Feinster amerikanischer

Speck

per Pfd. 45 Pf.

J. Herbermann,
Neubremen — Bant.

Ernst Jos. Herbermann,
Tonndeich.

Kautschuk-Stempel
und Vereins-Abzeichen

liest schnellstens
G. Buddenberg.

Ein Keller,

passend für eine Gemüsehandlung usw.,
zum 1. März zu vermieten.
Ed. Jansen, Neubr., Grenzstr.

Distrie. Käse Pfd. 25 Pf.
feinste Harzerkäse 4 St. 10 „

echt. Limb. Käse Pfd. 50 „
Kräuterkäse Stüd 14 „

empfiehlt
Fr. Stassen,

Neue Wilhelmshav. Straße 29.

Metallarbeiter-Verband
(Sektion der Werftarbeiter).

Sonnabend, 11. Februar.

Abends 8 1/2 Uhr:

Versammlung

in der „Arche“ zu Bant.

Tagesordnung:

1. Hebung der Beiträge.
2. Aufnahme neuer Mitglieds.
3. Vortrag.
4. Kartellbericht.
5. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Freiwill. Feuerwehr Bant.

Sonntag den 12. d. M.

Morgens 7 1/2 Uhr:

Uebung.

Das Kommando.

Oldenburg.

Grosses Narrenfest

verbunden mit Aufführungen
am Sonntag den 12. Februar er.,
Nachmittags 4 Uhr 59 Min., in den
zum Wintergarten hergerichteten Saal
des **Oldenburger Vereinshauses**
(G. Satin), Kellertstraße, veranstaltet
vom Sängerverein „Vorwärts“.
Es ladet freundlichst ein
Das Komitee.
NB. Kartentappen sind im Festlokal
zu haben.

Variété Friedrichshof.

(Direktion: G. Glosf.)

Freitag den 10. Februar:

Ali ben Said

mit seinen indischen Zauber- und
Gaukelspielen.

Große Gratisverlosung.

Damen-

Kleiderstoffe

größte Auswahl.

Billigste Preise!!

Th. Graser & Co.

Marktstr. 29a.

Gutes Logis

zu vermieten Kiehl Straße 64, 1 Tr. I.

Dierzu eine Beilage.

Beilage zum „Norddeutschen Volksblatt“

Nr. 36.

Bant, Sonnabend den 11. Februar 1899.

13. Jahrgang.

Intimes aus dem Reichstage.

Von einem parlamentarischen Kreisläufer.

Ein norddeutscher Angehöriger der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion schreibt unterm Harnberger Parteiorgan, der „Fränk. Tagespost“: „Damit ich's nie vergesse, will ich doch, so lange die Eindrücke noch frisch und jung sind, einige Beobachtungen festhalten, die mich, als ich die ersten Tage im Reichstage weilte, sonderbar anmutheten. Es sind Aeusserlichkeiten, aber wer wollte nicht manchmal aus der äußeren Schale auf den inneren Kern schließen. Da haben wir nun ein Reichstagsgebäude für die Vertreter des deutschen Volkes. Man sollte meinen, in diesem Hause nähme der Reichstag selbst die erste und vollständig ausschlaggebende Stellung ein; aber, wenn wir recht nachgiebig sein wollen: der Reichstag als gleichberechtigter gesetzlicher Faktor (siehe wenigstens auf demselben Range wie der Bundesrath).

Aber weit gefehlt! Hier kommt der Bundesrath und dann recht droht und unterschlingt hinter der liebe Reichstag. Es ist für unser parlamentarisches Leben recht charakteristisch, daß der Reichstag in seinem eigenen Hause, nicht etwa aus Gefühlen der Gastfreundschaft, sondern in echter Erkenntniß seiner minderen Würdigkeit, ängstlich darauf bedacht war, den Bundesrath in seinem Gefühl der Ueberlegenheit stets und überall zu bestärken. Auch dann will ich ja gar nicht sprechen, daß im Sitzungssaale selbst die Vertreter der Regierungen über den Vertretern des Volkes thronen, immer höher sitzt da schließlich noch der Herr Präsident des Hauses. Aber schon weniger angenehm muthet es einen jungen, selbstbewußten Parlamentarier an, wenn er das erste Mal das Gefühlsmeer über die Restauration aufsteigt und an der Thür angelangt sieht: Nur für Mitglieder des Bundesraths und des Reichstags.

Also die Hausherren immer erst nach den Herren der Regierung. Treten wir in die Restauration ein, so ist der schöne Speisesaal für die Mitglieder des Bundesraths und noch für die Konventionen, die ja durch Bundesmandatschaft den Herren des Bundesraths nahe stehen, reservirt, während die Vertreter der bürgerlichen Parteien im Buffetlokal zu ihren Separatitzellen haben. Auf die Räumlichkeiten des Bundesraths selbst ist viel mehr Kunst, viel mehr Schmuck, viel mehr Luxus verwandt als auf die Räume des Reichstags. Und was das Schönste ist, wenn die Herren Bundesrathsmitglieder Zuhörer auf die Tribüne des Reichstags führen, so erhalten diese Personen eine Loge zur Verfügung gestellt, die geräumig ist und reich gepolsterte Sitze aufweist, während die eingeführten Personen der Reichstagsabgeordneten selbst in fürchterlicher Enge nebeneinandergepresst mit harten, einfachen, rohen Klappstühlen vorlieb nehmen müssen. Nur der Herr Präsident kann, wenn ich recht unterrichtet bin, auch gepolsterte Sitze Denjenigen zukommen lassen, die ihn um eine Zuhörerartie persönlich ersuchen.

Doch bei Beginn der Reden von Vertretern der Regierung mit allen überhaupt nur im Hause vorhandenen Glöden geläutet wird, als

ob es eine große Abkühlung gelte, während bei einem simplen Reichstagsabgeordneten nur die kleine Glocke ihr bescheidenes Klingeln ertönen läßt, ist bei der rednerischen Ueberlegenheit der Herren vom Bundesrathstische, die von den besten Rednern des Reichstags immer zum Muster genommen werden können, wohl mehr eine erzieherische Maßregel als eine Bevorzugung der Herren vom Bundesrath.

Doch wozu rede ich so lange vom Bundesrath, der doch nur Gast im Reichstage ist, wenn die Hausherren unter sich nicht einmal die demokratische Gleichheit durchzuführen und aufrecht zu erhalten vermögen. Da komme ich zum ersten Male in den Reichstag. Sofort empfing mich ein paar Diener, um mir meine Garderobe abzunehmen. Rechts und links, wie ich hereincome, sind hübsche Garderobenständer erbaut mit niedlichen Toiletten und sonstigen Bequemlichkeiten. Die Diener fragen mich, zu welcher Fraktion ich gehöre. Zur sozialdemokratischen, ist meine Antwort. Darauf werde ich geradeaus geführt, an den schönen Garderobenständer vorbei, oben rechts und die Gele wird umgehoben und dann geht es in den mit Steinfliesen belegten nebenan sich hinziehenden Korridor, und da stehen an der Wand einfache Garderobenständer, wo hauptsächlich die sozialistische Fraktion des Reichstags, die Sozialdemokraten, ablegen kann. Na, es schadet uns ja nichts; aber es ist doch recht bezeichnend, daß sich zu diesem Grade der gesellschaftlichen Unterordnung die Bekämpfung der Sozialdemokratie selbst im Reichstage geht.

Ich lege meine Garderobe ab, steige hinauf und komme in den Sitzungssaal. Schon vorher hatte ich mir ausgemalt, wie schön jetzt die sozialdemokratische Fraktion als zweigeteilte im Saale sich ausnehmen würde. Ich hatte gedacht, daß wir mindestens die zwei äußersten Reile auf der linken Seite ausfüllen würden. Aber weit gefehlt. Den äußersten Reil, den haben wir ja; aber was neu hinzukam, das wurde hinten herum auf den Rücken der nachfolgenden Reile, bis zum Reil der Nationalliberalen hin untergebracht, so daß unsere Fraktion keineswegs im neuen Reichstage zusammensteht, sondern immer nur den Schwanz an anderen Fraktionen bildet.

Wie weit diese Rangierung der Reichstagsmitglieder schon angedeutet wird, das sieht man schließlich sogar den Dienern an. Man braucht darüber gar nicht ärgerlich zu sein, aber stellen muß man 'mal so eine Beobachtung, daß auch im Reichstage der Volkstheoretiker als solcher nicht bedingungslos estimirt wird, sondern seine sonstige soziale Stellung.

War's kleinlich, daß ich diese kleine zu Anfang sich mir aufdrängenden Beobachtungen niederbiege? Manche Leser werden mit Ja, manche werden mit Nein antworten. Und die, die mit Nein antworten, die stimmen mit mir ganz gewiß darin überein, daß sie sagen: „Wenn in dieser Beziehung Jemand kleinlich handelt, so ist es eben die bürgerliche Majorität des Reichstags, ist es eben im Grunde der Reichstag selbst.“ Diese kleinliche Art — einen politischen Gegner dort, wo schließlich doch nach der Ver-

fassung und nach dem parlamentarischen Brauche Gleichheit herrschen sollte, zu schneiden und ihn weniger rücksichtsvoll zu behandeln, ja ihn gesellschaftlich zu verlegen — einmal anzunehmen, dürfte der Vorwurf, daß wir die Kleinlichkeiten, zum Stillstehen bringen.

Soziales.

Arbeiter-Rikis. Aus dem Ruhrrevier wird gemeldet: Auf Jede „Höllern“ wurde ein Bergmann durch herabstürzendes Gestein erschlagen, Auf Jede „Gneifenau“ kam ein Bergmann zwischen zwei Wägen, wobei ihm der Unterleib zerquetscht wurde. Er starb im Hospital. Das gleiche Schicksal hatte ein Bergmann, der auf Jede „Raifer Friedrich“ das Opfer seines Berufes geworden war.

Schredliches Los polnischer Arbeiter. In der letzten Nummer veröffentlichte das polnische Parteiorgan „Gazeta Robotnicza“ nachfolgenden Brief, welcher von mehreren ausgewanderten Arbeitern aus Donalulu an den österreichischen Reichstagsabgeordneten Genossen Dabinsky gerichtet ist und von letzterem dem österreichischen Minister des Kaiserthums, Grafen Goltzowski eingehändigt wurde:

Donalulu, den 24. Dezember 1898.
Geherrter Genosse! Wir 49 Arbeiter, meist aus Galizien, ersuchen Sie, uns aus unserer schredlichen Noth zu befreien. Viel können wir nicht schreiben, da wir uns im Gefängnis befinden, nur so viel: die deutschen Agenten in Bremen haben uns für drei Jahre an den österreichischen Konsul in Honolulu verkauft; da wir aber nicht im Stande sind, so schwer und beinahe umsonst zu arbeiten, hatte man uns auf Befehl des Konsuls eingesperrt und uns erklärt, daß man uns hier so lange halten wird, bis wir auf die Plantagen zurückgeführt sind, wo man uns für unsere schwere Arbeit nicht einmal so viel zahlt, daß wir uns satt essen können, aber als Zugabe mit den Viehern zusammenpannt und uns mit der Peitsche schlägt, die Hunde auf uns heßt, damit sie uns beißen sollen, und man schlägt uns fast tagtäglich. Wenn Sie uns nicht hier von erretten, wollen wir lieber hier im Gefängnis bleiben, als auf die Plantagen zurückgeführt werden. Im Namen aller unglücklichen polnischen Arbeiter und Arbeiterinnen sende Euch die herzlichsten Grüße.
Von Naal.

Vermischtes.

Man kann es fast nicht für möglich halten! Ein Hamburger Verein machte, wie der „Berl. Zeitung“ geschrieben wird, im vorigen Jahre seine Frühjahrsausfahrt nach Friedrichshagen. Den Theilnehmern wurde das zu Theil, was ja bei solchen Vergnügungen immer erstrebt wurde: Fürst Bismarck fuhr an ihnen vorbei. Für den nächsten galt natürlich das Rauchverbot im Sachsenpalast nicht, und er steckte sich im Vorüberfahren eine Zigarre an. Raum war der Wagen außer Sichtweite, da stürzte der Kaiser des Vereins auf das Schweißholz, das der Fürst achlos bei Seite geworfen hatte. Den erlauchten Genossen erklärte der Kaiser, daß

das angebrannte Schweißholz fortan im Vereinslokal aufbewahrt werden sollte. Der Bericht wurde mit „Begeisterung“ aufgenommen. Sofort nach der Zurückkunft wurde eine Urkunde aufgelegt und von drei Theilnehmern an der Fahrt unterzeichnet. Anderen Tags begab sich die ganze Gesellschaft zu einem Notar, der die Urkunden beglaubigen mußte. Darauf mußte ein Goldschmied dem Schweißholz eine goldene Einfassung geben. Eingeraubt prangt die Reliquie im Vereinslokal. Wie hoch der Werth ist, den die Mitglieder auf das Erinnerungsgeld legen, geht daraus hervor, daß es von vier Vorhandenmitgliedern in einem Wägen nach dem neuen Vereinslokal geführt wurde. — Warum haben sich die Herren nicht auch einen notariell beglaubigten Zutritt zum Kaiserhof beschaffen lassen?

Die Wahrheit über Goethe sagt jetzt endlich einmal offen und ungekünstelt ein herrliches Blatt, der in Kaiserlautern erscheinende „Wälder Volksbote“. Es heißt in dem Artikel u. A.: „Die Parastatistischer Friederich Brion... brachte er um Tugend und Ehre, um die Verführte und Enttäuschte, nachdem er seine irdische Leidenschaft an ihr geküßt und ihrer überdrüssig geworden war, nach echter Wäldersart fassen lassen. ... Alle, die etwas auf Moral halten, finden das verrucht und verwerlich.“ Nach einer Aufzählung von Goethes Frauengeheimnissen heißt es dann: „Das sind die hervorstechendsten Stadien des moralischen Lebens dieses angeblichen Literaturschreibers. Der ein vollkommener Wäldling und ein sittenloser Schurke, der das Lebensglück vieler anhängigen Frauen zertrümmert und ihre Tugend und Ehre den niederen Instinkten seiner bestialischen Leidenschaften bezuglos opfert.“

Die „ehelichen Pflichten“ im bürgerlichen Gesetzbuch. Ein Jurist schreibt der „Frankf. Zeitung“. Im § 1901 des bürgerlichen Gesetzbuches ist von den Pflichten des Vormundes im Allgemeinen und von den Pflichten des Vormundes einer Ehefrau im Besonderen die Rede. Hierzu giebt der Kommentator von Fischer und Deule folgende Erläuterung: „Der Vormund hat, auch wenn es sich um eine verheiratete Frau handelt, die Sorge um die Person im gleichen Umfang, wie nach § 1901 Abs. 1. Die Sorge um die entmündigte Frau ist nicht deren Ehemann allein überlassen. ... Der Vormund hat hiernach den Ehemann zur Erfüllung der ihm aus der ehelichen Lebensgemeinschaft erwachenden Pflichten anzuhelfen und nützlichem selbst einzusetzen.“ Also zu lesen auf Seite 804 der Handausgabe des bürgerlichen Gesetzbuches mit Einleitung, erläuternden Anmerkungen und Sachregister, in Verbindung mit Eugen Ebert (Antikaristatrat in Breslau) und Heinrich Schneider (Regierungsrath in München) herausgegeben und Professor Dr. Otto Richter in Breslau und Regierungsrath Wilhelm Deule in München, München 1897, C. F. Beck'sche Verlagsbuchhandlung.

Oldenburg. Unentgeltliche Anstalt in der Stadt, Alters- und Invaliditätsversicherung erhalten R. Reimann, Mühlenthorweg 26, und Chr. Wolf, Kurwischstr. 1.

Der Roman einer Verschwörung.

Von H. Hanc. Uebersetzt von R. Kuntz.

30. Fortsetzung. — Nachdruck verboten.

Da Gyan nur eine untergeordnete Stellung in der Gesellschaft einnahm, konnte er bloß sehr unvollkommene Auskünfte geben. Und doch sprach er schon zu viel! Er erklärte, daß das Komplot bezweckte, den Kaiser inmitten seiner Armee gefangen zu nehmen, und daß zu gleicher Zeit in Paris ein Aufstand ausbrechen sollte. Er erklärte, nach Paris gekommen zu sein, um die Agenten der politischen Polizei auf eine falsche Spur zu lenken.

Gyan hatte folgen hören, daß Rochereuil und Abbé Georget zwei Führer der Gesellschaft waren. Die Namen der Andern kannte er nicht. Schließlich glaubte er, daß Rochereuil und Abbé Georget persönlich den Plan im Hauptquartier der Armee ausführen sollten. Wenigstens hatte Goudern, der eine höhere Stellung einnahm, es ihm gesagt. Er wußte nicht, wer die drei Personen waren, mit denen man Rochereuil und den Abbé in Erfurt gesehen hatte.

Draut wollte noch mehr aus ihm heraus holen und bedrängte ihn mit Fragen.

Gyan schwor, daß er die ganze Wahrheit gesagt habe.

Draut blieb hartnäckig. Da trat Degrange zu ihm und stützte ihm ins Ohr: „Schließen Sie den Buchen fort. Sein Faden ist zu Ende. Wir würden nur unsere Zeit dabei vergeuden.“

„Gyan“, sagte da Draut, „das Gerücht wird Ihnen ohne Zweifel Ihre Gesandnisse anrechnen, obgleich sie sehr spät gekommen sind und ich Sie Ihnen nur mit Mühe bringen konnte. Können

Sie nur, obgleich Sie schuldig sind, wird Ihnen Ihre Unerschrockenheit und Ihre jugendliche Alter vorteilhaft anrechnen. Jetzt unterzeichnen Sie Ihr Verhör. Wenn Sie wollen, wird der Herr Gerichtsschreiber es Ihnen vorlesen.“

Gyan gab durch Kopfschütteln zu verstehen, daß es unnötig wäre. Er stand auf, unterschrieb mit zitternder Hand und ging wandelnd hinaus.

Draut und Degrange blickten triumphierend einander an.

„Nun, Herr Untersuchungsrichter“, sagte Degrange, „der wäre glücklich im Sack. Mein Kompliment! Sie haben ausgezeichnet manövriert. Durch dieses Verhör wissen wir mehr, als wir brauchen.“

„Wir werden noch die vier Andern verhören.“

„Ob, das ist überflüssig. Schließlich — der Form wegen, wenn Sie wollen; denn ich habe einige Notizen über sie. Es sind Männer; sie werden nichts sagen. Sehen Sie sich die Leute an. Ich werde mich mit Louis Rochereuil beschäftigen und wünsche Ihnen hiermit guten Tag. Uebrigens ist es nicht mehr nötig, die Herren in strenger Haft zu halten.“

„Wie! Wir sollen sie mit einander verkehren lassen?“

„Aber gewiß! Es ist durchaus nicht unzulässig. Im Gegenteil. Es wird lebhaft die Diskussionen, Vorwürfe geben, sie werden den Verräther bedrohen. Und dieser wird, um sich zu rächen, uns auf dem Laufenden halten. Ach, der kleine Gyan wird eine böse Viertelstunde erleben. Das wird heiter!“

XXXVIII.

Draut ließ nach einander die vier Gefährten Gyan, Goudern, Bert, Thouvenin und Rich-

diere vorführen. Jedem legte er huldig einige Fragen vor, auf die sie verneinend antworteten. Dann gab man ihnen das Verhör Gyan's zu lesen. Alle vier protestirten gegen die Enthaltungen des unglücklichen jungen Mannes, erklärten sie für erlogen oder zum Scherz erfunden.

So sprachen sie, weil ihr Gewissen und ihre Pflicht es ihnen geboten; denn sie fühlten wohl, daß sie verloren waren und ihre Verurtheilung gewiß war. Ihre ganze Hoffnung beruhte auf dem Gelingen des großen Planes, von dem sie nichts wieder gehört hatten, denn seit beinahe drei Wochen waren sie in strenger Haft. Sie wußten also nicht, was sich zugetragen hatte. Ihr Erschrecken war groß, als Draut ihnen mittheilte, daß Rochereuil und Georget in diesem Augenblick Gefangene in der „Heimfuchung“ wären. Es war ein entsetzlicher Schlag für sie.

Sobald sie das Zimmer des Untersuchungsrichters verlassen hatten, kündigte der Nachfolger Descoffes ihnen an, daß die strenge Haft aufgehoben wäre und sie von jetzt an frei mit einander und den übrigen Politischen verkehren könnten.

Goudern, Bert, Thouvenin und Richardiere trafen sich bald darauf auf dem Korridor der Abtheilung für Politische. Sie saßen einander in die Arme; dann theilten sie einander schnell ihre Einblicke mit. Sie witterten eine Falle, denn es war sonderbar, daß man ihnen erlaubte, mit einander zu verkehren in demselben Augenblick, da die Enthaltungen Gyan's ihre Lage furchtbar verschlimmert hatte.

So näherten sie sich Rochereuil, als er, von der Aufhebung der strengen Haft benachrichtigt, sein Zimmer verließ, ganz jermoneil wie Leute, die sich nicht kennen und sich zum ersten Male

begegnen. Sie saßen einander gegenüber, als hätten sie sich nie gesehen, und schauten sich an, als hätten sie sich nie gesehen.

„Wie?“

„Ich werde es Ihnen erzählen. Jetzt haben wir Dringenderes zu thun.“

„Warum sind Sie denn zurückgekommen und dem Wolf gerade in den Laden gelaufen, Rochereuil? War es nicht genug, daß wir drin waren?“

„Aber ich bin zurückgekehrt, weil ich versuchen will, Sie herauszuweisen.“

„Jetzt unmöglich. Gyan, dieser Tölpel, dieser Elende hat sich durch den Untersuchungsrichter einschleichen lassen. Er hat alles gesagt, was er wußte, und unsere Sache liegt jetzt vollkommen klar. Galt, das ist er, der da in den Korridor tritt, dieser Dumpe! Wie, man hat die Dreizehnte, ihn zu uns zu lassen?“

Es war wirklich Gyan, der lobenswürdig auslief. Goudern, Bert, Thouvenin traten er näher und wagte nicht, die Augen zu seinen Gefährten aufzuschlagen, die ihn mit nur reichlich vertheilten Bemerkungen überhäufte. Seit zwei Stunden hatte er bittere Betrachtungen angestellt.

Er flammte, daß er nicht geglaubt hätte, jetzt zu sprechen, man habe ihn verrückt, daß die Andern auch schon gefangen hätten.

„Aber das ist doch gar zu dumm!“ sagte Goudern. „Mein Ehrenwort, das ist ja dumm! Und hat man Dir etwa auch gesagt, daß Rochereuil gefangen hat? Warum hast Du ihn in die Tinte gebracht?“

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Der Unterzeichnete sieht sich veranlaßt, im Interesse der Gemeindeeingesessenen betreffs der Wasserleitung darauf ganz besonders aufmerksam zu machen, daß für die inneren Einrichtungen mit Rücksicht auf die Qualität des hiesigen Wassers keine gewöhnlichen Bleirohre, sondern nur Zinnrohre mit Bleimantel oder aber verzinkte schmiedeeiserne Rohre verwendet werden dürfen.

Bant, den 7. Februar 1899.

Der Gemeindevorsitzer.

Reeng.

Evang. Schulachten

Bant und Neubremen.

Die Hebung der **Schulmängel** pro zweites Halbjahr 1898/99 findet vom 13. bis 25. Febr. d. J. im Bureau des Unterzeichneten statt.

Bant, den 7. Februar 1899.

Coldewey, Schulrechnungsf.

Verkauf.

Die Pferdehändler **Gebr. Bunt** zu Wittmund lassen am

Donnerstag den 11. d. M.,

Nachm. 2 Uhr auf.

in und bei der Veräußerung des Gattungs **Gerh. Popken** zu Kopperhorn:



20 Stück
schöne
Fittbauer

Doppelpoßys,

darunter mehrere egale Gespanne, mit Zahlungsfrist öffentlich meistbietend verkaufen.

Neuende, den 6. Februar 1899.

H. Gerdes,

Auktionator.

Hochfeinen Speck

per Pfund 45 Pf.

feinste harte Plockwurst

per Pfd. 1,10 M., 5 Pfd. für 5,25 M.,

kleine Schinken

(Freitag Abend eintreffend), garantiert hochfein im Geschmack, pr. Pfd. 58 Pf.

feinste harte Hausmettwurst

per Pfd. 90 Pf., 5 Pfd. für 4,25 M.,

garantirt reines

Schweinefleisch

per Pfd. 40 Pf.

feinste geräuch. Schweinerippen

per Pfund 70 Pf.,

empfehlen

Fr. Stassen,

Neue Wilhelmshav. Straße 29.

Georg Frerichs

Uhrmacher, Marktstr.

Beste und billigste **Reparatur-**
Werkstatt für Uhren, Goldschmied
und Musikinstrumente.

Habe jetzt und Ende dieses

Monats

beste fräst. Zerkel

zu verkaufen.

Bernh. v. Cölln,

Neuender Altenroden 5. Rillerfeld.

Gefucht

auf sofort ein tücht. Dienstmädchen.

H. Arnolds, Bant, Zur Kone.

Waarenhaus
B. S. Bührmann.**Im Räumungs-Ausverkauf**

mehrere Hundert Stück

!!Regenschirme!!

für Herren und Damen, aus imit.

Gloria, Zanella und Seide,

zu noch nicht dagewesenen Preisen

— Stück —

60, 90, 125, 175 Pf.

Der wahre Jacob Nr. 327

ist erschienen. Preis 10 Pf. Bei Abonnement pünktliche Lieferung
Buchhandlung des Nordd. Volksblattes.

Gänzlicher
Ausverkauf

wegen Aufgabe der sämtlichen

Herren- und Knaben-Garderoben

zu staunend billigen Preisen.

Das Maass - Geschäft

für elegante Herren-Garderobe wird in
unveränderter Weise fortgesetzt.

Heinr. Dehlwes

Ede Kieler und Marktstraße.

Die Lederhandlung

von

B. F. Schmidt, Marktstr. 33

empfiehlt die besten **Zohlen**, sowie schönen **Zohlenlederabfall**
zu den billigsten Preisen.

Auch bringe ich meine **Maassschneiderei** in empfehlende Erinnerung.

Einladung

zu dem am **Sonntag den 12. Februar** im Saale des
Herrn **Leuschner** (Lindenhof) stattfindenden

Gewerkschafts - Ball

arrangirt von den

Vereinigten Gewerkschaften zu Varel.

Entree: Tanzband 1,25 M. — Nichttänzer 20 Pf. —

Damen frei. — Anfang 4 Uhr Nachmittags.

Das Festkomitee.

Wegen Aufgabe

des Geschäfts

gänzlicher Ausverkauf

bis 1. April d. J.

Es kommen zum Ausverkauf:

Sämtliche Korbwaren

wie Marktförbe, Bäche- und
Reiseförbe u. s. w.

Näh- und Tabakfabriken aller Art,
Spiegel u. Photographierahmen,

lange und kurze Pfeifen, sowie
Pfeifenheile aller Art, Spazier-

stöcke, ferner circa

20 Kinder- und Eiwagen,**Puppentwagen**

unter Einkaufspreis, blaue Letter-
wagen, einige gute Korbseffel,

Blumentische, Portemonnaies und
Gigarrentaschen, Schreibmappen,

Gewürzschänke, Staffee- u. Thee-
büchsen, Kofenträger, eine Barthe

Spielwaren und noch viele an-
dere Sachen zu sehr billigen

Preisen.

Gustav Junge,

Bant, Werftstraße 21.

Meine Auswahl

in schwarzen

Kleiderstoffen

nebst Besätzen

ist großartig!

Anton Brust,

Bant.

Schrauths gemahlene

Salmiac-Terpentin-**Seife**

ist das beste Waschpulver
Pack 13, 2 Pack. 25 Pf.

Schrauths Salmiac-

Terpentin-Kernseife,

1/2 Pfund 18 Pf.

Schrauths Cocoseife,

per Stück, 1/4 Pfund, 8 Pf.,

4 Stück 30 Pf.

Schrauths Sparseife,

per Stück, 1/4 Pfund, 8 Pf.,

4 Stück 30 Pf.

Schrauths aromatische

Haushalts - Seife,

1/4 Pf. 9 Pf., 1 Pf. 35 Pf.

Schrauths

weiße Kernseife,

per Pfund 18 Pf.

J. Herbermann,

Neubremen. Bant.

Ernst Jos. Herbermann

Leunedeich.

Sarg - Lager.

Halte Särge in allen Größen
bei Bedarf billigst empfohlen.

W. Gathemann, Kopperhorn.

Zu vermieten.

In dem **Tholen'schen** Hause, Ecke
der Börsen- und Schillerstraße zu Bant,

sind ein Laden und mehrere hübsche
Familienwohnungen auf sofort zu ver-

mieten. Mandatar **G. Schwitter,**

Bant, Werftstraße 22.

Kranken-Unterstützungs-Verein**„Anheim“.**

Samstag den 12. Februar,

Nachmittags 2 Uhr:

General-Versammlung

im Lokale des Herrn **Rathmann.**

Um zahlreiches und pünktliches Er-
scheinen ersucht **Der Vorstand.**

NB. Es wird noch bemerkt, daß
die Versammlung **präcise 2 Uhr**
anfangt. D. V.



Panorama, Gokerstr. 15, 1 Tr.

Diese Woche ausgefüllt:

Amerika. Californien.

Die großartigen **Niagarafälle.**

Original-Aufnahmen von Sonne u. Mond.

Von 10 — 12 Vorm. und von 2 — 10 Uhr

Abends geöffnet. Entree 30 Pfennig.

Kinder 20 Pfennig, 5 Reisen 1 Mark.

Bereine Ermäßigung.

Unterzeichneter wird sich in

Wilhelmshaven als

prakt. Thierarzt

niederlassen und von Freitag
den 10. Februar cr. die Praxis

ausüben. Meine Wohnung be-
findet sich bei Hrn. Rechtsanwalt

Dr. Salke, gegenüber dem

Bahnhof.

J. Spering,

prakt. Thierarzt.

Für Zahnleidende

bin ich an Wochentagen Nachm.
von 1—8 Uhr, an Sonntagen

Vorm. v. 9—12 Uhr zu sprechen.

A. Kruckenberg,

Marktstraße 30.

Sohlen

in allen Größen und Preislagen von
nur besten und feinsten Lederarten ge-

schritten, sowie gute

Sohlleder-Abfälle

empfehlen zu bekannt billigen Preisen
die Lederhandlung

Emil Burgwith,

Bismarckstraße 15.

Witten:

Koonstr. 75a. H. Wilhelmsh. Str. 69.

Erhielt Zufsendung ein außerordentlich
haltbaren Sorte

Sohlleder,

wovon Sohlenschnitte sowie guten,
brauchbaren Abfall billigst abgabe.

C. Ocker,

Neubremens, am Markt.

Für sparsame Hausfrauen

empfiehlt

Phönix - Farben

zum Ausbuchen verblakter Kleidungs-
stücke, Möbelbezüge etc., sowie **Stoff-**

farben zum Ausfarben aller Stoffe.

R. Keil, Droger, z. Roth. Kreuz,

Werftstraße 10.

Gegenwärtige**Coke-Preise.**

Coke pro 1 Hektol. 80 Pf.

Coke pro 1 Zentner 90 Pf.

Zuglohn pro 1 Hektol. 10 Pf.

Zerkleinern pro 1 Hektol. 5 Pf.

Verwaltung d. Gaswerke

Wilhelmshaven und Bant.